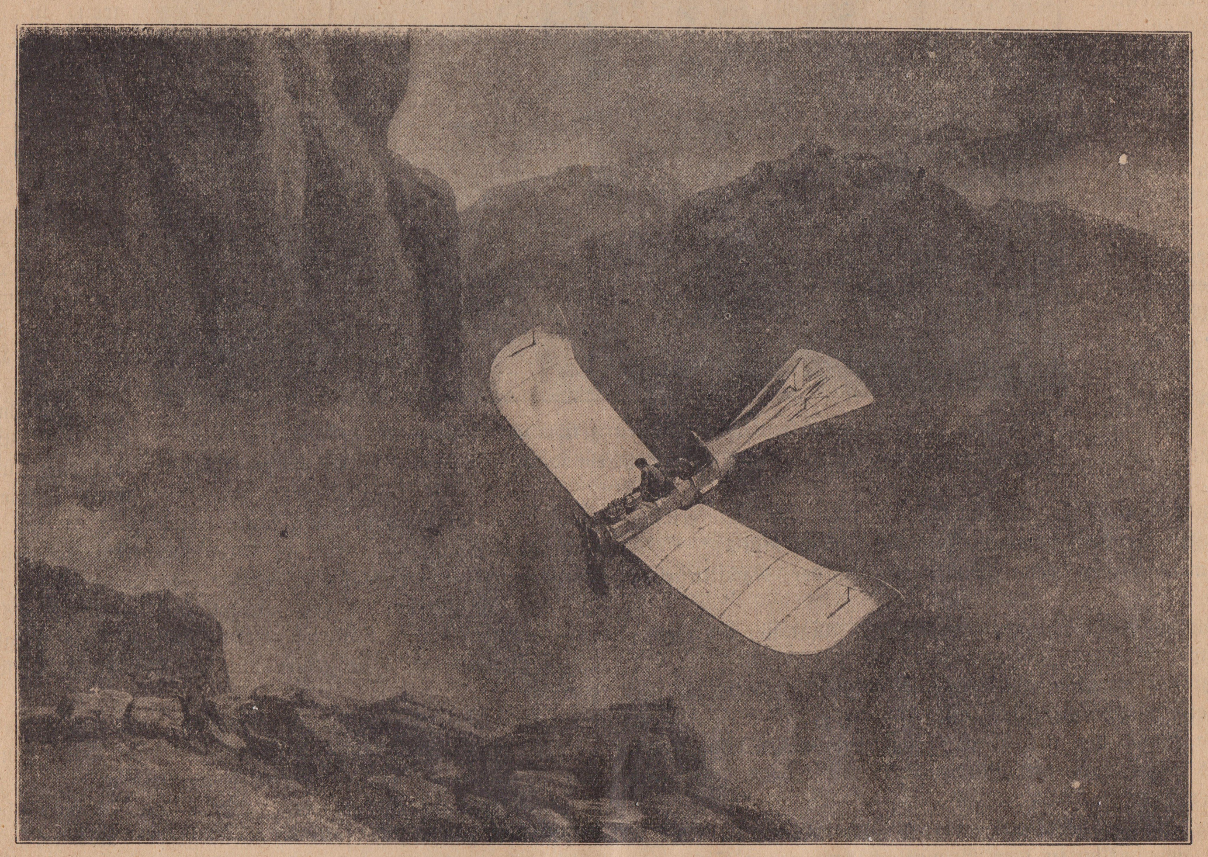
Illustrierte Kriegs-Chronik
Erinnerungsblätter aus großer Zeit

Nr. 101 | Beilage zur Schwäbischen Donauzeitung | 1916

Notlandung.



Des Ungarlandes kühner Sohn
Mit Adlerschnelle saust
Weg über der Karpathen Höh'n,
Wo wild der Herbststurm braust,
Den Stand des Feindes zu erspäh'n,
Der frech das Reich bedroht! —
Da — plötzlich der Propeller
kracht —
Zur Landung zwingt die Not,
Wird er verzagen? Nein! Was er
Gelobt, das soll gescheh'n! —
Und wieder schwebt sein Vogel stolz
Ob der Karpathen Höh'n. —
Und durch führt er zum guten Ende,
Was man gelegt in seine Hände.

Heimatherzen.

Feldgraue Kleinbilder von F. Schrönghamer-Heimdal.

Ich brauche drei Freiwillige," sagt der Hauptmann im Schützengraben. — Es melden sich der Kloiber Sepp, der Reitberger Martl und der Schöffel Girgl. — „Ein bißchen jung seid ihr mir zu der Aufgabe," sagt der Hauptmann zu den dreien. „Und es wird etwas Gefährliches. Ihr müßt hinter die feindliche Stellung und erkunden, wie viele Verteidigungslinien der uns gegenüberliegende Gegner angelegt hat und wie viele besetzt sind."

„Erkunden, wie viel Verteidigungslinien der uns gegenüberliegende Gegner angelegt hat und wie viele besetzt sind. Zu Befehl!" wiederholt der Schöffel Girgl, der den Führer machen will.

„Ich sag's euch noch einmal," meint der Hauptmann, „es wird eine gefährliche Sache. Ihr müßt damit rechnen, daß ihr alle verloren sein könnt."

„Herr Hauptmann," sagt der Schöffel, „wir san Landsleut', Waldlersbuam, aus einer Gemeinde. Wir halten fest z'samm'. Und es wird sich nix fehl'n."

„Nun, denn los!"

„In Gott's nam' Patrouille marsch! Hinlegen und kriechen," befiehlt der Schöffel.

Das aufgepflanzte Gewehr am Riemen zwischen den Zähnen, das lange Messer in der Hand, kriechen sie durch die heimliche Gasse im Drahtverhau. „Wer da?" flüstert ein Horchposten, an dem sie vorbeikommen. „Was gibt's?"



Das mit erbeuteten italienischen Fahnen geschmückte Kommandogebäude in Tirol.
Armeekommandant General von Rohr verläßt ein Kommandogebäude an der Südwestfront.

„Patrouille an den Feind," meldet der Nächstliegende zurück.

„Wünsch' Glück! Kommt's fei wieder!" läßt sich der Horchposten noch hören.

Jetzt sind sie schon am ersten feindlichen Drahtverhau. — Lang zieht es sich den Hügel hin.

„Da könna ma net durch," sagt der Girgl ganz leise. „Sehgt's links dort dös Granatloch? Da kriechen wir jetzt eini, aber stad."

„Ja," flüstert der Sepp und der Martin.

Wie sie glücklich in dem Granatloch und gegen Sicht gedeckt sind, entwirft der Schöffel seinen Plan. Ein Kriegsrat im kleinen.

„Durch können wir net. Also müss'n wir schau'n, daß wir das Drahtgezäun umgehen. Und da mein' i, es wär' am besten, einer kriecht rechts herum und der ander' links. Es wird schon a Ortl geb'n, wo der Draht aufhört und wo wir durchkönnen. Und treffen wir uns wieder in dem Granatloch."

„I geh' rechts," sagt der Martl.

„Und i links," der Sepp.

„Nix da!" sagt der Girgl. „Der Führer bin i. Und drum geh' i rechts und der Martl kann von mir aus links geh'n. Und du bleibst da, Sepp. Von dir san a so schon drei Brüder g'fall'n. Denk' an dei Muatta! Also paß auf, Sepp; jetzt is's 11 Uhr. Wenn wir bis um Drei in der Früh' net z'ruck san, kriechst alloa z'ruck und machst Meldung. Verstanden?" — „Pfüat enk God!" —

Dem Hauptmann hinten im Schützengraben dünkt die Nacht eine Ewigkeit. Vom Schlafen ist keine Rede. So oft draußen ein Schuß fällt oder eine Handgranate splittert, denkt er an seine Patrouille. Was Verantwortlichkeit fürs Menschenleben heißt, weiß nur ein Führer im Felde. Das zehrt oft mehr an Gesundheit und Nerven, als persönliche Gefahr.

Endlich, gegen Tagesgrauen, kommt der Schöffel zurück und bald darauf auch der Reitberger Martl. Beide sind tropfnaß vom Kriechen im Tau und dem Martl hängt das Feldgrau in Fetzen vom Leibe. Und beide bringen eine vollbefriedigende Meldung. — Der Schöffel ist ganz durchgestoßen und der Reitberger bis zum dritten Drahtverhau. Dort ist er entdeckt worden und hat zurückmüssen. Der Hauptmann hat aber auch für ihn ein eisernes Kreuzel wie auch für den Girgl. Sie getrauen sich das kostbare Ding kaum anzurühren, so voll Stolz und Freude sind sie. Und in ihrer doppelten Erregung der Freude und der überstandenen Gefahr denkt keiner an den Sepp.

Erst im Unterstande des Hauptmanns, wo sie mit Schinken und warmem Kaffee bewirtet werden, fällt es dem Girgl ein: „Herr Hauptmann, bitte gehorsamst, der Kloiber Sepp ist doch zurück?"

„Nein; bei mir hat er sich wenigstens noch nicht gemeldet."

„Er müßt' aber schon längst da sein. Ich hab' ihm den Auftrag geben, er soll in einem Granatloch vor dem ersten Drahtverhau auf uns warten. Bis 3 Uhr. Wenn wir bis dahin nicht zurück sind, sollt er allein gehen. Wir haben aber nicht mehr nachgeschaut bei ihm, weil's schon 5 Uhr war, als wir zurück sind."

Eine Ordonnanz läuft den ganzen Schützengraben ab, aber der Kloiber ist noch nicht da.

„Dann ist ihm was passiert. Ich kriech' gleich hinaus, Herr Hauptmann, mir laßt's keine Ruh' mehr."

„Unmöglich," sagte der Hauptmann. „Jetzt ist's heller Tag. Das hieße sich selbst auf's Spiel setzen, jetzt, wo der Feind jede Helmspitze sehen muß. Übrigens ist es nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß er einen anderen Rück-

weg eingeschlagen hat und bei irgendeiner Nachbarabteilung angekommen ist. Ich glaube sicher, daß er sich im Laufe des Tages einfinden wird."

Das tröstet die beiden etwas.

Aber der Tag vergeht und der Sepp kommt halt nicht. Es kommt die Nacht, und der Sepp ist noch nicht da.

Eine Vollmondnacht, fast taghell.

„Herr Hauptmann" meldet sich der Girgl, „Jetzt schau' ich nach."

„Herr Hauptmann," fügt der Martl bei, „i geh' auch mit. Sind Landsleut', wir drei, da laßt einer den andern nicht hint'."

„Aber hell is 's, aber hell!" warnt der Hauptmann.

Aber die zwei schlüpfen schon hinaus. Draußen vor dem Drahtverhau bindet sich jeder ein Grasbüschel um den Helm, und dahin geht's wieder, Gewehr zwischen den Zähnen, Messer in der Faust. Die Franzosen müssen diesmal etwas merken, denn sie fangen auf einmal zu schießen an wie verrückt. Salve rollt um Salve und der Hauptmann hinten im Schützengraben kann wieder nicht schlafen. Aber die zwei kommen doch glücklich an das Granatloch — und zum Sepp.

Ja, da liegt er, in einer Blutlache liegt er, bewußtlos. Und daneben die Trümmer einer Handgranate.

„Aus is 's!" haucht der Martl. „Is er schon tot?"

„Na, sagt der Girgl, „er lebt noch. Da, schau her, aus dem Schenkl hat's ihm a Trumm 'rausg'riss'n wie zwoa Fäust. 's Herz geht noch, aber stad. Wär' kein Wunder, der Blutverlust."

Jetzt wacht der Sepp auf. Lang schaut er sie an, die zwei, als müßt' er sich erst besinnen, wie alles sei. Die zwei beugen sich über ihn: „Mir san's, Sepp. Sei nur stad, all's wird recht." Da legt der Schwerverwundete seine Arme um die Kameraden und drückt sie an sich, daß sie kaum mehr atmen können. Endlich läßt er sie los und haucht: „I kann enk's mein Lebtag net danken; i hab' schon 'glanbt, i muaß sterb'n und verderben."

„Stad sein, Sepp," mahnt der Girgl. „Mir hab'ns bald. Siegst d' die Wolk'n da ob'n? Wenn sich dös G'wölk vor den Mondschein schiebt, geht's z'ruck. Ehnder könna wir net. Hörst d', wie s' über uns wegpfeifen, die französischen Singvögel?"

Der Himmel ist gnädig und schickt die Wolke vor den Mond. Jetzt geht's zurück. Den Sepp binden sie mit ihren Hosenträgern an ihre Stiefel; so kriechen sie nebeneinander und schleppen den Verwundeten. Wenn er stöhnt vor Schmerz, tröstet der Girgl: „Gleich sind wir da, Sepp." Und der Martl: „Halt' nur aus. Schau', jetzt derfft hoam. Wird dei' Muatta a Freud' hab'n!"

Ja, und der Hauptmann! Was hat der für eine Freude, wie sie endlich da sind. Er hat noch ein eisernes Kreuzel, das kriegt der Sepp.

Und für den Girgl und den Martl hat er für die neue Leistung noch etwas in Aussicht, das Verdienstkreuz.

„Das braucht's net, Herr Hauptmann," wehren die Beglückten ab. „Dös hab'n wir für unsern Kameraden 'tan. Mir san Landsleut; Waldlersbuam, mir halten z'samm', gelt, Sepp!"

* * *

Ein Abschied.

Der Transportzug steht bereit. Mit klingendem Spiel, blumengeschmückt, marschieren die Feldgrauen ein in den Ladehof und schwenken.

Die Stunde ist vorgerückt; Mitternacht vorüber. Ein feiner Regen rinnt. Eine rechte Abschiedsstimmung. Nie werde ich das Bild vergessen: die gramgebeugte Bauersfrau am Bahnsteig mit einem 14jährigen Buben neben ihr und einem Dirnlein von etwa 9 Jahren. Ihre Augen sind durch Regen und Tränen auf einen Punkt gerichtet; auf das Fenster, wo ihr Toni herausschaut, der heute mit ins Frankreich muß.

Ich weiß, daß vom Toni schon vier Brüder gefallen sind. Die Frau ist Witwe. Der kleine Bub und das Dirnlein sind ihre letzten Angehörigen. Sie müssen selbstdritt die Wirtschaft führen, die zu sonstigen Zeiten 5 starke Mannsleute beschäftigte. Und jetzt geht auch der Toni noch in den Krieg. Die drei schauen auf den einen Punkt und weinen und weinen. Der Vierzehnjährige will sich beherrschen; man merkt ihm's an. Das Dirnlein drückt ein Taschentuch vor Stirn und Augen. Und schaut dann wieder verstohlen nach dem einen Punkt. Ein Schütteln läuft durch das Körperchen. So stehen sie wortlos und weinen.

Ich kann kein Auge von der Gruppe wenden. Ich weiß, was solches Leid ist.

Jetzt sehe ich, wie der Toni den kleinen Bruder an den Wagen winkt. Und höre, was er ihm zuflüstert: „Geh', sag's der Mutter und dem Reserl, sie möchten net gar a so weine[illegible] i muaß mi' ja schämen, wenn's der Herr Leutnant s[illegible] Pfüat di' Got!"

Ein letzter Händedruck.

„Pfüat di' God! Und schreib' fein gleich, T[illegible]

Die wenigen Abschiedsgäste, die zur Na[illegible] sind, winken dem davonbrausenden Zuge [illegible]

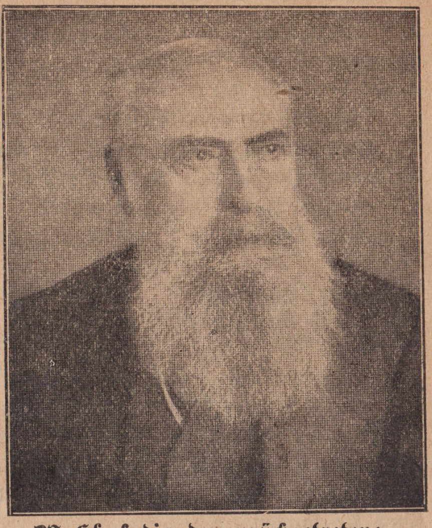
Das Weiblein, das Büblein, das [illegible]
Sie schauen immer nur auf den ei[illegible]
Nacht entwindet, bis er verschwu[illegible]

Nie werde ich das Bild v[illegible]

Ein Kriegsrat im Hauptquartier des Zaren.
Der russische Kaiser mit seinen bekanntesten Generälen. Von rechts nach links im Vordergrunde sitzend: General Iwanow, General Klembosky, General Brussilow, der Zar, General Kuropatkin, General Korielzinski, General Evert, General Alexejef.



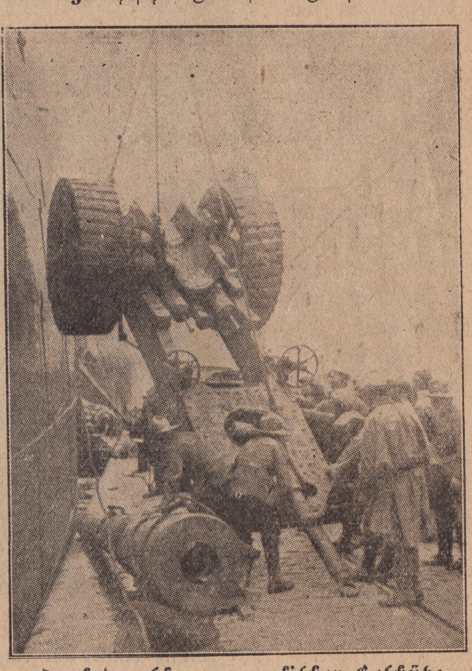
Lebensmittelunruhen in Amsterdam.
Unser Bild zeigt einen Kartoffelwagen unter militärischem Schutz, um zu verhüten, daß Kartoffeln schon vor dem Eintreffen im Verkaufsstand weggenommen werden.



M. Skuludis, der zurückgetretene griechische Minister - Präsident.



Eine Feldlichtschein-Abteilung der Österreicher
auf dem galizischen Kriegsschauplatz in einem von den Russen im vorigen Jahre niedergebrannten Gehöft.



Ausladen schwerer englischer Geschütze aus den Dampfern auf die Hafenquais in Saloniki.

Eine landwirtschaftliche Haushaltsschule
besteht in Otterbach (Oberösterreich), in welcher junge Mädchen alles lernen, was sie in der Landwirtschaft gebrauchen können, um auch späterhin ihrem Manne in dem schweren Berufe des Landwirtes eine wirkliche Stütze zu bilden.

(Zu nebenstehendem Bilde).

Unser Bild zeigt die jungen Frequentantinnen dieser Schule, wie sie, Sensen und Rechen über der Schulter tragend, kreuzvergnügt aus den Unterrichtsstunden kommen. Eine jede fühlt sich bereits Herrin ihrer Aufgabe und nichts fehlt zu ihrem vollkommenen Glück, als — der Landwirt selbst, der aber in Anbetracht der glänzenden Schulung seiner Zukünftigen bald kommen und um die arbeitsgewohnte Hand anhalten wird.

Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Heller Berlin. — Druck und Verlag von Georg E. Nagel in Berlin-Schöneberg.